

Die philhellenische Bewegung in Luzern

Autor(en): **Blaser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **113 (1960)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die philhellenische Bewegung in Luzern

Von Fritz Blaser

Die philhellenische Bewegung, welche in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts weite Kreise des Schweizervolkes ergriff, ist heute fast vergessen. Damals aber war sie von großer Bedeutung. «In ihrer Hingabe an die philhellenische Bewegung entschädigte sich die Schweiz gleichsam für die schweren Demütigungen, die ihr in der Asylfrage von den Mächten bereitet wurden», sagt Oechsli. Und bei Gottfried Keller lesen wir von Heinrich Lees Vater und seinen Gesinnungsgenossen: «Zu diesen verschiedenen Elementen kam und berührte sie gemeinschaftlich der griechische Freiheitskampf, welcher auch hier, wie überall, zum ersten Mal in der allgemeinen Ermattung die Geister wieder erweckte und erinnerte, daß die Sache der Freiheit diejenige der ganzen Menschheit sei. Die Teilnahme an den hellenischen Betätigungen verlieh auch den nicht philologischen Genossen zu ihrer übrigen Begeisterung einen edlen kosmopolitischen Schwung und benahm den hellgesinnten Gewerbsleuten den letzten Anflug von Spieß- und Pfahlbürgertum».

Wie überall im Schweizerland, so war man auch in Luzern nicht untätig; denn man wollte nicht zurückstehen. Ein junger Arzt aus Beromünster zog als begeisterter Philhellene aus (Abschnitt I), ein Griechenverein sammelte Gaben (Abschnitt II), und zudem fand die Bewegung noch ihren Niederschlag in der Literatur und Musik (Abschnitt III).

Nach jahrelanger Arbeit hat der Basler Historiker Emil Rotpletz Material zur Griechenbewegung veröffentlicht. Da ihm die Luzerner Verhältnisse weniger bekannt waren, wird in dem folgenden Aufsatz versucht, diese Lücke zu schließen¹.

¹ Wilhelm Oechsli: Geschichte der Schweiz im Neunzehnten Jahrhundert. 2, Leipzig 1913, p. 623. — Gottfried Keller: Der grüne Heinrich (2. Fassung). Nach

EIN LUZERNER IN GRIECHENLAND

In seinen «Erinnerungen an Griechenland vom Jahr 1822»² schreibt Albert Müller im ersten Kapitel «Abreise von der Heimath»: Von meines Vaters Segen begleitet, reiste ich im Februar 1822 nach Marseille, da nur die französische Regierung Einschiffungen von Philhellenen gestattete . . . In der ersten Stunde nach meiner Ankunft in Marseille gerieth ich schon, auf einem Gang nach dem Hafen, lieben deutschen Kameraden in die Arme. Es ist merkwürdig, wie wir uns gegenseitig in der dichten Volksmenge sogleich als Deutsche erkannten . . . Der heißersehnte Tag der Einschiffung war endlich erschienen. So angenehm einige Tage Aufenthalt in der prächtigen Hafenstadt sein mußten, so war meinem frischen Thatendrang jeder weitere Verzug schmerzlicher Zeitverlust. Den 18. März bestiegen wir unser Schiff, 35 Philhellenen, nebst einer Frau, Spanierin und Gattin eines Italieners . . . Nachdem nun morgens 9 Uhr die übliche Visite durch den Hafenkommissär gemacht war, wurde der Anker gelichtet, und das Schiff aus dem Hafen und etwa 2 1/2 Stunden weit zwischen dem Vorgebirg und den Inseln hindurch in's hohe Meer bugsiert, wo bald eine frische Brise die beigesetzten Segel zu schwellen begann. Alles dieses machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf

der von Jonas Fränkel besorgten Ausgabe sämtlicher Werke. 3. Bd. 1926, p. 16 bis 17. — Rotpletz, Emil: Die Griechenbewegung in der Schweiz während des hellenischen Freiheitskampfes 1821—1830. Affoltern a. A. 1948, mit Hinweisen auf frühere Veröffentlichungen zum gleichen Thema.

² Erinnerungen aus Griechenland von dem Jahr 1822. Von dem ehemaligen Philhellenen A[lbert] Müller, Artillerie-Oberst in Aarau. Mit dem Portrait des Admiral's Miaulis in Hydra. Aarau (H. R. Sauerländer) 1872, III Seiten in-8°. Stauffer wird auf Seite 6 als Reisegefährte erwähnt und auf Seite 104, in der Zusammenstellung der Schweizer, die 1822 in Griechenland waren. — 1897 gaben die Guten Schriften Zürich Müllers «Erinnerungen» als Nr. 27 heraus. Müller, geboren 1800, starb 1876 in Aarau. — Über die Stauffer vgl. Herzog, Ignaz Vital: Notizen über das Stauffer Geschlecht in Beromünster. (Katholische Schweizer-Blätter für Wissenschaft und Kunst 4, 1862, p. 656—657). — Ich verdanke wertvolle Angaben Herrn Buchdrucker J. Wallimann, Beromünster. — Fridolin Stauffers Bruder Michael (1800—1872, † in Wohlen), Kreuzwirt und Schullehrer, verheiratet mit Anna Maria Herzog, ist der Vater der beiden Musiker und Komponisten Theodor Stauffer (1826—1880, Kreuzlingen) und Viktor Stauffer (1844—1913, Zürich).

mich; ich war glücklich. Unsere Expedition war ein aus fast allen Nationen des Kontinents zusammengewürfeltes Corps . . . 4 Schweizer: Stauffer und Amsler, Mediziner; Bruppacher und Müller, Offiziere. Der Einmaster 'La bonne mère', vom Agenten der schweizerischen Griechen-Comités eigens für unsere Reise gemietet, war ein sehr kleines Schiff, das durch seine lebende Fracht hinlänglich beladen war . . .»

Der von Müller erwähnte Dr. Stauffer ist der einzige Luzerner, von dem wir wissen, daß er den Feldzug in Griechenland mitgemacht hatte. Er stammte aus Beromünster, wo sein Vater Fridolin Stauffer (1762—1815), vermählt mit Elisabeth Wohlschlegel (1761 bis 1825), Kreuzwirt, Schullehrer, Organist und Gemeindeammann war. Die Ehe wurde mit sechzehn Kindern gesegnet, von denen Fridolin (* 15. Dezember 1797), der zukünftige Arzt, das elfte war.

Als Stauffer im Juli 1851 in Beromünster starb, da brachte die «Luzerner Zeitung» einen ausführlichen Nachruf³.

† *Dr. Stauffer*

(Korrespondenz)

Einen Mann, wie Dr. Stauffer gewesen, dürfen wir nicht gar so still aus der Welt scheiden lassen, ohne ihm unsere Grüße nachzuschicken, ohne seinen Namen für Gegenwart und Zukunft näher zu bezeichnen, in weitem Kreisen bekannt zu machen. Stauffer gehört keineswegs zu jenen glücklichen Weltkindern, die nur auf Rosen wandeln und nicht einmal von ihren Dornen geritzt werden, denen die Gegenwart alle Wünsche ihres Herzens erfüllt und allfällige bittere Erlebnisse durch den rosigen Sonnenschein einer stets glücklichen Zukunft weit überglänzt und verdunkelt werden. Auch bei

³ Luzerner Zeitung 1851, Nrn. 87 und 88, vom 22. und 24. Juli. Auch die Zeitung «Der Volksmann von Luzern» brachte in Nr. 58 vom 21. Juli 1851 eine Korrespondenz. Sie schrieb: Dieser Tage sind kurz nacheinander Hr. Dr. Stauffer, gewesener Arzt in k. siz. Diensten und Hr. Kaplan Barth, früher Pfarrer in Entlebuch, mit Tod abgegangen. Ersterer wollte bei seinen Lebzeiten um jeden Preis bald als Mediziner, bald als Schriftsteller, bald als Politiker ein berühmter Mann werden, wurde es aber nicht; des Letztern Streben ging nicht so weit, was aber Niemanden hinderte, ihm gut zu sein. Gott habe beide selig!

ihm haben Pläne und Aussichten, Veränderungen äußerer Verhältnisse, mannigfaltiger Wechsel wie des Himmels und des Klima's, so auch flüchtige Projekte und Bestrebungen ihn wohl in angenehme Illusionen einwiegen können, aber nachher ist das Erwachen nur um desto stürmischer und schmerzvoller gewesen.

Nachdem der Hingeschiedene an seinem Vaterort Münster unter Freud und Leid, Frieden und Krieg, wie denn die damalige Zeit zu Anfang unseres Jahrhunderts beiden Göttern opferte, die erste und schönste Hälfte seiner Jugend verlebt und mit den sparsamen Brodsamen, die vom Tische geistlicher und weltlicher Lehrer fielen, fleissig gesammelt, seinen Hunger nach Wissenschaft gestillt; kam er, vorzüglich durch seine musikalischen Leistungen empfohlen, in die Klosterschule nach Muri, und nachdem er auch dort ausgedient, nach Luzern, ließ die beiden rhetorischen Kurse links liegen und schritt sogleich an die Schwelle der Philosophie, mit deren Spekulationen er sich lieber abgab als mit mathematischen Figuren. Gegen den damaligen Brauch der Münsterer, nach dem jeder, der studierte, geistlich werden wollte, entschied sich Stauffer für Medizin, bezog die Universität in Würzburg und kam als vollkommener deutscher Burschenschaftler, mit langem schwarzem, krausem Haar, Brille und Flaus, nach Münster zurück, erfreute durch seinen schönen Tenor und gutes Violin-Spiel alle musikalischen Zirkel; durch seine Leutseligkeit und Frohsinn war er wohl gelitten bei Flecken und Stift. Als er sein Examen absolviert, ließ er sich in St. Gallen nieder, statt aber seiner Praxis zu leben, zog es ihn zur Schriftstellerei und er schrieb Einiges über «Physiologie», was er dem Hrn. Dr. Troxler widmete, wohl nicht ahnend, daß er noch einst sein Schwiegervater werden könnte!⁴ — Dort ergriff ihn, wohl nicht ohne Einfluß des bekannten Griechen-Phantasten Ernst Münch⁵, der Philhellenen-Sturm, der dazumal vom englischen Lord Byron angeweht, ganz Europa durchbrauste, alle Straßen mit Hülfsvölkern, das griechische Meer mit Kriegsschiffen anfüllte. Mir ist, ich sehe ihn noch vor dem Kreuz, seinem Vaterhaus, den fatalen Wagen besteigen, der ihn so

⁴ Stauffer heiratete in 1. Ehe (1828) Clara Thuet von Luzern und in 2. Ehe (1838) Johanna Troxler, die Tochter des Philosophen.

⁵ Über Ernst Münch (1798—1841) vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. 5. Bd. (1929), p. 194, mit weiterer Literatur; Lebensbilder aus dem Aargau 1803—1953 (Argovia 65, 1953, p. 219—223).

weit fortführte, und sehe noch seinen jüngsten Bruder⁶ weinend den eilenden Rädern nachspringen, mit seinem kurzen Rock, den er damals trug! Die glühende Begeisterung, welche den gerechten Zorn des freiheitsliebenden Republikaners gegen die harten Türken anfachte, der redliche Wunsch, ein einst so großes Volk, dem das Abendland einen großen Teil seiner Bildung verdankt, befreien zu helfen, der rege Eifer, seine Jugendjahre an die Auferweckung und die Verjüngung eines qualvoll tyrannisierten Volkes einzusetzen, dieses Feuer wurde vom ersten Hauche ausgelöscht, der an den herrlichen Gestaden Alt-Griechenlands den guten Stauffer anwehte.

Die Schliche der selbstsüchtigen russischen Diplomatie, die Falschheit, das niederträchtige, mißtrauische, undankbare Benehmen, mit dem die begeisterten Jünglinge in Griechenland aufgenommen wurden, hat Stauffer in einer eigenen Schrift des weitern besprochen und begründet und der enttäuschte Freund kam nach unzähligen Strapazen, Opfern und Entbehrungen, aber reich bezahlt mit schönen Erfahrungen und vielen heitern Genüssen in sein Vaterort zurück, verlegte sich auf Ausübung seines Berufes, lebte der Literatur, der Musik — und der Liebe. Kaum aber war er verheiratet, so zog ihn sein unruhiges Temperament wieder in die Ferne und der republikanische exzentrische Griechenfreund trat in ein neapolitanisches Regiment ein⁷. Aber obwohl durch Berge und Meere von uns getrennt, nahm er stets den lebhaftesten Anteil an den Geschicken und Stürmen, dem Wohl und Weh seines Vaterlandes und als Zeichen seines Patriotismus schrieb er das Drama «Hans Waldmann von Zürich, dem Verstande und Herzen der theuren Eidgenossen gewidmet»⁸.

Größeres Verdienst als um Literatur hat sich der edle Freund auf jenem Gebiete gesammelt, das er so oft zur Zeit der Gefahr verlassen und auf dem die hilflos Umherliegenden umsonst ihre Arme

⁶ Der jüngste Bruder war Georg (1804—1865), Soldat, Schulmeister, vermählt mit Aloisia Herzog.

⁷ Über die Tätigkeit Stauffers in neapolitanischen Diensten vgl. Maag, Albert: Geschichte der Schweizertruppen in neapolitanischen Diensten 1825—1861 (Zürich 1909), besonders p. 35, 59, 78, 642, 657, 671, 734.

⁸ Hans Waldmann, Ritter und Bürgermeister in Zürich. — Ein vaterländisches Trauerspiel in fünf Aufzügen, von einem Theater-Freunde. Sursee, Druck und Verlag von Joseph Konrad. 1838. 146 Seiten in-8°. Widmung (p. 3): Dem Verstande und Herzen der theuren Eidgenossen widmet dieses Bild republikanischen Lebens zur Lehre der Selbsterkenntniss, der Verfasser.

ausstrecken, wir meinen zur Zeit der Cholera in Neapel und Sizilien. Stauffer zeigte sich da mit edler Selbstverläugnung auf einer seltenen Höhe wahrer Humanität; nicht bloß wich er nie von seinen lieben Schweizern, wie auch die Schrecken jener Krankheit alle andern Freunde verdrängten, sondern er hat sie aufgesucht in den Spitälern und mit wahrhaft brüderlicher Liebe dieselben besorgt, so daß nicht umsonst, sondern wohlverdient der Ordensstern seine Brust zierte, den er im Kampfe mit der verheerenden Seuche, ohne es zu wollen, eroberte. — Mit wahren Schweizer-Heimweh sehnte er sich nach dem Ende seiner Dienstjahre, um in seinem Vaterland, umgeben von dem Troste und der zärtlichen Pflege seiner liebenswürdigen Familie, von seinem unstäten Lebenslauf auszuruhen, zu seiner Vervollkommnung und zum Heil der leidenden Menschheit den Rest seiner Tage zuzubringen. Ach, der Gute sollte auch jetzt noch nicht hienieden seine Ruhe finden, und wie seine Jugend, so war jetzt sein beständiges Alter wie einem beständigen Umherwandeln ausgesetzt. Nach langer, zum Teil rätselhafter Krankheit ist er endlich von der undankbaren Erde abberufen worden, und wenn es ihn auch schwer hielt, von Frau und Kindern sich zu trennen, so hatte hingegen sein gläubig frommes Gemüt nicht bloß ihm dieses Opfer erleichtert, diesen finstern Gang erhellt, sondern ihm jene Religion geöffnet, in der seine Herzensgüte, seiner kindlichen Verehrung für alles Gute eine Stelle angewiesen wird, die er auf dieser kranken Welt nicht finden konnte.»

Zweimal hatte Stauffer zur Feder gegriffen, um seine Eindrücke aus Griechenland zu schildern, das erste Mal kurz nach seiner Rückkehr, wohl noch unter dem Eindruck des Geschauten und Erlebten in seiner Schrift

*Die zwei Philhellenen, oder: Erzählendes Gespräch zwischen einem Recruten und einem Deserteur über den Freiheitskampf der Neugriechen und ihre Wehrmänner*⁹

⁹ Die zwei Philhellenen, oder: Erzählendes Gespräch zwischen einem Recruten und einem Deserteur über den Freiheitskampf der Neugriechen und ihre Wehrmänner. Von Dr. Stauffer. 1823. — 80 Seiten in-8^o, ohne Angabe des Druckers. — Die Schrift, die von Buchdrucker Meyer im «Luzernerischen Intelligenz-Blatt» 1823 (Nr. 3, vom 16. Januar, p. 23) angezeigt wurde, kostete 6 Batzen. Auch Buchbinder Schnetzler in Sursee zeigte die Schrift an (Luzernerisches Intelligenz-Blatt 1823, Nr. 4).

und das zweite Mal kurz vor seinem Tode in der

*Erzählung aus dem Tagebuch eines alten Philhellenen*¹⁰.

Ob es Stauffer, der mit Instrumenten versehen, bei Napoli di Malvasia ans Land gegangen war und Mylo, Argos, Korinth, Megara und Athen besucht hatte, möglich gewesen war, vom Leben der Griechen und vor allem von der Art des Kampfes gute und zuverlässige Kunde zu erhalten, ist nicht unbedingt sicher. Aus seinen Publikationen spricht auf alle Fälle eine tiefe Enttäuschung.

Das Gespräch «Die zwei Philhellenen» beginnt mit einer persönlichen Erklärung, der

Vorerinnerung

«Schon längst wäre es nothwendig gewesen, unsre Philanthropie in der Revolutionsgeschichte der Neugriechen über Einiges näher zu unterrichten, da es bisher meistens an authentischen Nachrichten fehlte, oder deren Wahrheit näherer Bestätigung bedarf. Auf wem anders liegt die Pflicht über den Zustand der Dinge in Griechenland nähern Aufschluß zu geben, wie auf den zurückkehrenden Philhellenen, da es unter ihnen gewiß unbefangene und der Wahrheit huldigende Freunde gibt. Jeder wird gestehen müssen, daß die entfernten Freunde der griechischen Sache bisher über viele Vorfälle falsch, theils absichtlich, theils aber unbesonnen, unterrichtet wurden.

Mir ist es darum zu thun, gegen alle die Vorurtheile zu steuern, die besonders auf die zurückkehrenden Philhellenen fielen, wenn sie schon von Dingen Augenzeugen waren, die man ihnen geradezu abspricht. Es ist leider unter Anderm nur zu sehr bewiesen und kann immerfort behauptet werden, daß die Philanthropie sich sehr irrt, mit Zuzügern, wie es bis dahin geschah, die griechische Sache zu unterstützen. Wenn nicht einige tausend wohlgeübte, mit allen Hilfsmitteln versehene Wehrmänner, der griechischen Sache zu Gebothe stehen können, ohne mit den Griechen gemeinschaftlich zu kämpfen,

¹⁰ Der Aufsatz erschien in dem von Pfyffer zu Neueck redigierten Unterhaltungsblatt «Der Wanderer durch die Welt» (Druck: Ulrich Müller, Luzern) und zwar im 2. Jg. (1850), in den Heften 9 (p. 265—273), 10 (p. 289—295), 11 (p. 321—328) und 12 (p. 353—358). Im Inhaltsverzeichnis (p. 384), steht hinter dem Titel (9. Heft): von Dr. St.

so ist der Zweck gewiß verloren. Möge ein partheiloses Urtheil zurückkehrender Philhellenen bei der Philanthropie Eingang finden, damit nicht in der Folge ein schwerer Vorwurf auf sie falle.

Obschon auch ich mit dem Personale der Philanthropie in Spannung bin, und schon seit meiner Rückkehr von diesem Vieles zu er-
leiden hatte, so seyen diese Blätter Beweise, wie gerne ich den Forde-
rungen geschichtlicher Wahrheit Opfer bringe, und mich wegen lei-
denschaftlichen Vorurtheilen und unfreundlichen Behandlungen nicht
umkehre. Die Form der Darstellung und einige sonderbar scheinende
Untersuchungen, wie auch eine Charakteristik aus der Lebensge-
schichte der Philhellenen in dem Lande der Andreasnächte, wobei die
ausgezeichneten Personen an seiner Stelle stehen, thun der guten Sa-
che keinen Eintrag.

Münster, im November 1822.

Der Verfasser.»

Seine Einstellung erinnert an jene des Korrespondenten des
«Schweizer-Boten», der in seinem Aufsatz «Ueber das Reislaufen
nach Griechenland»¹¹ die Hilfeleistung der westlichen Länder an
die Griechen ablehnte und den Schweizern abriet, nach Griechenland
zu ziehen. Dieser schrieb u. a.:

«... Wir Schweizer haben wohl auch Freude an der Freiheit der
Nationen, aber doch wäre ernstlich zu rathen, wir machten das Reis-
laufen nicht mit. Den Griechen sind nicht einige Schwärme freiheits-
liebender Abentheurer nöthig, die nicht einmal ihre Sprache verstehn,
sondern große, reguläre Armeen von Russen und Österreichern gegen
die überlegene Macht der Türken... Hoffentlich wird man in der
Schweiz nicht für die Griechen kollektieren wollen, wie man schon
in Deutschland angefangen hat. Fliegen doch ohnehin schon der har-
ten Thaler aus dem Schweizerlande, als deren wieder hereinkommen.
Und wir haben Tausende, welche ärmer sind als die Griechen und
wohl manches ehrenvolle Nationalunternehmen stände da, und er-
wartete unsere Freigebigkeit, wenn wir's überflüssig hätten...»

Es ist möglich, daß sich Stauffer für seine zweite Publikation, die
1850 erschien, auf Tagebuchnotizen stützte, weil er mehrmals genaue
Tagesangaben gibt. Seine Schilderung des Angriffes auf die Akro-

¹¹ Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote (Aarau) 1821, Nr. 37.

polis zu Athen (Ende April 1822) ist auch heute noch lesenswert. Er schreibt:

«... Am frühen Morgen wurde der ganzen Besatzung der Stadt der Angriff auf die Akropolis zu Herzen gelegt und jeder Soldat mit der Todesstrafe bedroht, der dienstunfähig auf dem Platze erscheinen würde. Die Weinbuden wurden in der ganzen Stadt geschlossen und die künftige Nacht zum Aufbruche bestimmt. Ein Franzose, Namens Voutier, sollte den Angriff leiten¹². Er hatte die Feste von der westlichen Seite allein einzunehmen bestimmt, was die deutschen Philhellenen als eine Intrigue übel aufnahmen, indessen nichts desto weniger mitwirken wollten. Sie wählten sich zu ihrem Anführer Rittmeister von Biern aus Preußen. Auch Freund St.¹³ war dabei. Jeder brachte noch seine Sachen in Ordnung. Um die Mitternachtsstunde ging man muthigen Schrittes dem Sammelplatze zu. Auch in dieser Nacht war die türkische Besatzung in lebhafter Bewegung, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie durch den französischen Konsul gewisse Winke hatte.

Um die dritte Stunde vor Tagesanbruch erging von Seite der Griechen das Signal zum Angriffe. Zwei Bombenschüsse vom Prix her erschütterten Luft und Leben und ihnen folgte das Bersten der Mine, das Auffliegen eines Thurmes sammt der Mannschaft, die unter seinen Ruinen begraben wurde. Die Türken hatten auf das erste Zeichen des Angriffes das Fort ringsum beleuchtet. Großes Geschütz und Musketfeuer, Alarmgeschrei und Geheul durcheinander machte die Griechen, die hinter den Außenwerken lauerten, stutzen. «Allons! zum Angriffe hinauf, wer griechisches Blut hat und keine Memme ist», rief ein griechischer Anführer seinen Soldaten zu. Das Feuer dauerte von beiden Seiten fort. Ein griechischer Soldat warf sich mit einer Leiter an die Bresche, welche durch die Explosion der Mine, wo der Thurm aufflog, gangbar war. Allein der Muthige fand seinen rühmlichen Tod unter dem Wurfe von Steinen und Granaten. Kein zweiter Grieche folgte ihm. Nun standen die Philhellenen voran und erwarteten mit den Pistolen in der Hand, die sie fleißig gegen die Türken abfeuerten, kaltblütig den Tod. Die griechischen An-

¹² Wahrscheinlich jener Oberst Voutier, dessen Denkwürdigkeiten 1824 erschienen.

¹³ Staeheli = Johann Andreas Staehelin (1794—1864). Vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 6. Bd. (1931), p. 492 mit weiterer Literatur.

führer sowohl als ihre Soldaten stellten sich lärmend hinter den erstern, von Mauern oder Gebäuden geschützt, auf und Wenige von ihnen folgten dem guten Beispiele der Fremden. Wer den Muth hatte, sich dem Feinde mehr zu nähern oder in einiger Entfernung über die Mauern hinauf zu gucken, kam nicht ohne blutiges Denkmal davon oder blieb auf dem Platze. Gräßlicher Kriegslärm von beiden Seiten, immerwährendes tödtliches Feuer, Kugel- und Granatenregen war kein Déjeuné à la fourchette. Der Himmel über der Burg war hoch geröthet, Berg und Thal widerhallten vom Geschütze. Man bewunderte die Türken in ihrer Festung. Sie waren auf allen Punkten rührig und setzten den Griechen so zu, daß sie mit anbrechendem Morgen mit einigem Verluste abziehen und den Spott der Türken von der Höhe herunter mitnehmen mußten. Auch wir hatten einige Verwundete und einen Todten, Lieutenant Stralendorf aus Preußen, zu bedauern. Er verschied in den Armen meines Freundes, die Brust von einer feindlichen Kugel durchbohrt»¹⁴.

II.

DER LUZERNER GRIECHENVEREIN

In Luzern verfolgte man sicher mit lebhaftem Interesse die Geschehnisse auf der Balkanhalbinsel. Allerdings besaß die Stadt selber keine Zeitung und eine der bedeutendsten Schweizer Zeitungen, Zschokkes «Schweizer-Bote», war seit dem 22. Februar 1822 im Gebiete des Kantons Luzern verboten¹⁵.

¹⁴ Der Wanderer durch die Welt 2, 1850, p. 327—328. Über den Krieg der Griechen gegen die Türken vgl. Alfred Stern: Geschichte Europas von 1815 bis 1830, 2. Aufl. 2. Bd. (Stuttgart und Berlin 1913, p. 183 ff).

¹⁵ Vielleicht geht der Versuch zur Gründung einer Zeitung in Luzern im März 1823 auf die Tatsache zurück, daß man über die Geschehnisse im Balkan orientieren wolle. Damals erschien (23. März 1823) Nr. 1 (einzige Nr.) der «Abentblätter». In einer Übersicht «Historische Erläuterungen zur Tagesgeschichte» wird auch auf die Griechen und Türken verwiesen. — Verboth des Zeitungsblattes betitelt: «der Schweizerbothe», im hiesigen Kanton. (Luzernerisches Intelligenz-Blatt 1822, Nr. 9). Die Aufhebung erfolgte 1825 (Luzernerisches Intelligenz-Blatt 1825, Nr. 45).

Buchdrucker und Buchhändler Xaver Meyer von Schauensee zeigte im «Intelligenz-Blatt» eine Reihe von Werken und Karten an, die bei ihm bezogen werden konnten¹⁶.

Nr. 10, v. 6. März 1823:

Adamantias Korai's politische Ermahnungen an die Hellenen; übersetzt von Joh. Casp. v. Orelli, Professor, nebst dem neugriechischen Original
1 fl. 48 kr.

Die griechischen Flüchtlinge in Gruppen gezeichnet v. M. Fäsi und lithographiert von Brodtmann, 2 Blätter

Das einzelne Blatt schwarz 20 kr.

Das einzelne Blatt colorirt 54 kr.

Nr. 31, v. 31. Juli 1823:

Der Hellenen Freyheitskampf im Jahre 1822, aus dem Tagebuch des Hrn. von Lübtocy, Kampfgenossen des Generals Grafen von Norman, bearbeitet von Ludwig von Bollmann 15 Btz.

Nr. 44, v. 3. November 1825:

Karte Griechenlands nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet; ein lithographiertes Blatt von 18 Zoll Länge und 15 in der Höhe 3 Btz.

Nr. 22, vom 1. Juni 1826:

Plan der Stadt und Umgebung von Missolonghi 8 1/2 Btz.

In seiner Lese- und Leihbibliothek an der Reuß führte Meyer ebenfalls Werke über Griechenland, so:

de Pradt: Griechenland in seinen Verhältnissen zu Europa. Frei nach dem Französischen mit Anmerkungen und Zusätzen. Stuttgart 1821.

Denkwürdigkeiten des Obersten Voutier über den gegenwärtigen Krieg der Griechen. Aus dem Französischen übersetzt. Mit einem Vorworte von Dr. Schott. Stuttgart 1824.

Des Obersten Voutier Gemälde aus Griechenland oder der Kampf der Menschheit gegen Tyranney. Uebersetzt von Prof. Dr. Heidemann. Ilmenau 1824.

Mittheilungen aus der Geschichte und Dichtung der Neu-Griechen. Coblenz 1825 (2 Bände).

¹⁶ Luzernerisches Intelligenz-Blatt (= Kantons-Blatt). Drucker: Xaver Meyer von Schauensee (* 1769, † 1829).

Blaquiere, Edward: Die Griechische Revolution; ihr Anfang und weitere Verbreitung. Weimar 1825.

Münch, Ernst: Die Heerzüge des christlichen Europas wider die Osmanen, und die Versuche der Griechen zur Freiheit. Basel 1822—1826. 5 Teile¹⁷.

Dazu kamen die vielen in- und ausländischen Zeitungen, die in Meyers «Lesekabinett» auflagen, unter ihnen auch die dreimal wöchentlich erscheinende «Neue Zürcher-Zeitung», die gut informiert war¹⁸.

In Luzern aber kannte man auch Hirzels Aufruf «Der heiligen Propheten Aufruf für die Befreiung Griechenlands, aus dem Worte Gottes enthoben», der 1822 in Zürich erschienen war. Das führte dazu, daß sich auch in Luzern Männer zusammenschlossen, um den bedrängten Griechen zu helfen. 1823 schrieb ein F. H. Korrespondent in einem Aufsatz «Die schweizerischen Griechenvereine bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahres»¹⁹ über Luzern: «Wenn auch die Zahl der Griechenfreunde in Luzern bis dahin entweder nicht groß genug war, um sich öffentlich als einen förmlichen für sich bestehenden Verein zu konstituieren (Anmerkung des Verfassers: Was aber gleich mit dem Beginn des laufenden Jahres geschehen ist), oder etwa andere Rücksichten solches eine Zeit lang verzögern mochten, so blieb dennoch auch diese schweizerische Kantonshauptstadt nicht zurück, sondern es geschah ebenfalls Einiges zu diesem Behuf . . .»

Und so erschien denn auch schon am 3. Februar 1823 ein Aufruf an das Publikum zur Unterstützung der Griechen.

*Anzeige an das wohlthätige Publikum für Darreichung
freywilliger Gaben zu Gunsten der Griechen*

Eine aus Stadt- und Landbürgern hiesigen Kantons in Luzern bestehende, zu gemeinnützigen Zwecken vereinte Gesellschaft, welche

¹⁷ Die erwähnten Bücher finden sich heute in der Zentralbibliothek Luzern. Sie tragen alle das Exlibris der Lesebibliothek Meyer.

¹⁸ So brachte beispielsweise die Neue Zürcher-Zeitung in jeder Nummer des Monates April 1822 (= Nrn. 39—51) Nachrichten über die Türkei und den Krieg auf dem Balkan.

¹⁹ Schweizerische Jahrbücher 1823, 1. Hälfte, p. 819—823 und 832—854. Über Luzern p. 846—47.

schon zu wiederholtenmalen für die Sachen der Griechen dem Zürcherischen Hülf-Vereine freywillige Gaben übersendet hat, von woher ihr auch über die Verwendung derselben Rechnung gestellt worden ist, glaubt den Menschenfreunden in hiesigem Kanton, die der großen, welthistorischen Sache der Griechen ein glückliches Gedeihen, und zu dem christlichen Zweck ihrer Befreyung vom Sklaven-Joche thätig mitzuwirken wünschen, ein nicht geringes Wohlgefallen zu erweisen, wenn denselben anmit zur Kenntniss gebracht wird; daß zu Gunsten der Griechen freywillige Gaben bey dieser Gesellschaft abgegeben werden können.

Zu diesem Zwecke werden die am Ende bezeichneten, theils Mitglieder jener Gesellschaft, theils andere von ihr hierzu erbethenen Personen dem menschenfreundlichen Publikum namentlich bekannt gemacht, welche solche Gaben in Empfang nehmen, und diese sonach an den von der Gesellschaft bestellten Kassier, Herrn Friedrich Knörr, Handelsmann in Luzern, gegen Empfangschein einschicken werden.

Die Gesellschaft wird es sich zur heiligsten Pflicht machen, die Versendung der bey ihr eingegangenen Gaben an den in Zürich bestehenden schweizerischen Zentral-Verein für die Griechen richtig zu besorgen, so wie sie nicht ermangeln wird, zur Zeit den Gebern von der ihr übermachten Rechnung über die Verwendung ihrer Gaben Bekanntschaft zu geben.

Griechenland kämpft gegenwärtig den großen Kampf für die höchsten Güter, die Gott dem Menschen in dieser Welt geschenkt hat, für Religion, Vaterland und Freyheit.

Möge der Griechen heilige Sache auch unter unsern Mitbürgern zu Stadt und Land, wie anderwärts, viele Freunde gewinnen, die durch ihre, auch noch so geringen Gaben, die menschenfreundlichen Bemühungen thätig unterstützen, welche aus unserm Vaterlande zu Förderung des Christenthums und der Menschheit mit so unverdrossenem Eifer, rühmlichst gethan werden.

Luzern, den 3ten Hornung 1823.

Namens und aus Auftrag der Gesellschaft.
das Sekretariat:
K. M. Kopp.

Freywillige Gaben für die Griechen können abgegeben werden bey:

Hrn. Müller, Stadtpfarrer, in Luzern

— Businger, Chorherrn, in Luzern

— Knörr, Handelsmann, in Luzern

— Brunner, Gerichtsstatthalter, in Ebikon

— Burri, Friedensrichter, im Fluck zu Malters

— Krauer, Regierungs-Rath in Rothenburg

— Sidler, Großrath, in Hohenrein

— Lang, M. D. und Gerichtsschreiber, in Hytzkirch

— Felder, Regierungs-Rath, in Schüpfheim

— Wyder, Großrath, in Eich

— Schnyder, Amtsschreiber, in Sursee

— Egli, Alt-Amtsrichter, in Buttisholz

— Peter Reichli, M. D., in Etiswyl

— Arnold, Gemeinde-Ammann, in Reyden²⁰.

Wahrscheinlich war von Anfang die Mittwochs-Gesellschaft, die 1822 gegründet worden war, an der Unterstützung der Griechen stark interessiert; denn sie führte zu Beginn des Jahres 1824 die Kasarevision durch. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die gleichen Männer der Mittwochs-Gesellschaft auch im Verein zur Unterstützung der Griechen mitmachten²¹. Der bekannte Luzerner Handelsmann Friedrich Knörr besorgte das Rechnungswesen. Er legte zu Beginn des Jahres 1824 seine erste Rechnung ab²².

²⁰ Luzernerisches Intelligenz-Blatt 1823, Nr. 6.

²¹ Kasimir Pfyffer: Der Kanton Luzern historisch-geographisch-statistisch geschildert 1. Teil, p. 311 (St. Gallen und Bern 1858).

²² Zentralbibliothek (Bürgerbibliothek): Ms 64 fol. Bd. 1798—1830.

*Rechnung über die zu Gunsten der Griechen bey der unten
bekannten Gesellschaft eingegangenen freywilligen Gaben
und deren Verwendung*

Einnahmen:

	<i>Fr.</i>	<i>Btz.</i>	<i>Rp.</i>
Von der gewöhnlichen Mittwochs-Gesellschaft, erster Beytrag	80		
Von obiger, zweyter Beitrag	160		
Durch den Hochwürl. Herrn Stadtpfarrer Müller von Luzern eingegangen	61	9	
Durch obigen mit der Devise: «dem Genius Griechenlands und der Menschheit» . .	7	1	
Durch obigen mit der gleichen Devise	9	1	5
Durch obigen mit der Devise: «hast du wenig, gieb wenig»	4		
Durch den Hochwürl. Herrn Chorherrn Businger von Herrn Pfarrhelfer Odermatt von Stans ein Beytrag, von einigen Menschenfreunden von daselbst darge- reicht	108		
Durch obigen von Herrn Alt-Rathsherrn Egli von Bu- disholz	12		
Von der Musik-Gesellschaft in Luzern	38	6	5
Von der Allenwinden-Gesellschaft in Luzern	16		
Von dem Prinzen von Hohenlohe in Luzern in zwey malen	28		
Von einigen Studenten in Luzern	7		
Von der Ausstellung eines von den in Luzern anwe- send gewesenenen Griechen verfertigten Schiff-Modells Durch Herrn Amtsschreiber Schnyder in Sursee in dor- tiger Umgebung eingegangene Beyträge	17	4	
Durch Herrn Gerichtsstatthalter Brunner von Ebikon vom Gerichtskreis Habsburg dargegebene Beyträge . .	92		
Durch Herrn Großrath Sidler von Hohenrein . . .	110		
Durch Herrn Friedensrichter Burry von Malters aus dortiger Gegend und Kriens	20		
Durch Herrn Gerichtsschreiber Lang in Hitzkirch ein- gesandte Beyträge	82		
Durch Herrn Dr. Reichli von Ettiswyl aus dortiger Gegend und Willisau eingesandt	15	9	5
Von mehreren unbekannt seyn wollenden Menschen- freunden aus verschiedenen Gegenden	67	9	5
Von Herrn Xav. Meyer von Luzern eine acquittirte Rechnung	91		
Von Herrn N. N. eine acquittirte Rechnung	12	4	
Von Herrn N. N. eine acquittirte Rechnung	9		
<i>Gesammt-Einnahmen</i>	1049	5	

Ausgaben:

	<i>Fr.</i>	<i>Btz.</i>	<i>Rp.</i>
Für einen Wechsel, dem Griechen-Verein in Zürich übermacht	80		
Für dito obigem Vereine	160		
Für die in Luzern stationirt gewesenen Griechen Verpflegung in Speis und Trank laut Conti	354	8	
An sieben Griechen bezahltes Reisegeld	70		
An dieselben für 16½ Ellen Wollenzeug aus dem hiesigen Waisenhaus	49	5	
An dieselben für drey Schneider-Conti	30	8	
— — für zwey Schuster-Conti	19	2	5
— — für 25 Ellen Zeug f. Beinkleider lt. Conto	13	1	5
— — für 14 Ellen Leinwand für Hemden	9	9	
— — für Unter-Beinkleider	8	9	
— — für einen Habersack	5	5	
— — für Seife und Taback in mehrern malen	14	5	
Für einige hier durchreisende Griechen Verpflegung und Reisegeld	31		
Für lithographirte Empfangscheine	9	9	
Für Druckkosten laut Conto	12	4	
Für Druckkosten gegenwärtiger Rechnung	9		
<i>Summa sämmtlicher Ausgaben</i>	878	6	
Verbleibt noch baar in Cassa, welche Baarschaft dem Griechenvereine in Zürich übermacht wird	170	9	
	1049	5	

Luzern, den 14ten Jänner 1824.

Der Kassa-Verwalter:

Friedrich Knörr.

Vorstehende Rechnung untersucht und genehmigt

Namens der gewöhnlichen Mittwochs-Gesellschaft:

Der Präsident:

J. K. Amrhyn

Für dieselbe der Aktuar:

K. M. Kopp.

Ihr ist zu entnehmen, daß nicht nur aus der Stadt Luzern, sondern auch aus dem Kanton und aus Unterwalden Spenden eingingen, und daß griechische Flüchtlinge in Luzern verpflegt und mit Kleidern versehen wurden.

Der über die luzernischen Geschehnisse immer gut orientierte «Schweizer-Bote» brachte denn auch schon im Februar 1824 die folgende Notiz²³:

Vaterländische Nachrichten

«Der Verein zu Unterstützung der Griechen, welcher sich in Luzern gebildet, hat seine Rechenschaft bekannt gemacht. Es waren im Laufe von etwas mehr denn einem Jahr überhaupt 1049 Fr. 5 Batzen gesammelt worden. Dazu hatten menschenfreundliche Personen in Unterwalden 108 Franken beigesteuert. Davon wurden 410 Fr. 9 Btz. an den Zentralverein für die Griechen nach Zürich geschickt, das Übrige den durch die Schweiz ziehenden Griechen zur Pflege und Unterstützung gereicht.»

Sei es, daß zu wenig Beträge eingingen, sei es daß man sich nach der Schlacht bei Missolunghi wieder erneut der Pflicht erinnerte, dem christlichen Volke auf der Balkanhalbinsel vermehrte Hilfe zukommenzulassen, auf alle Fälle richtete das Luzerner Hilfskomitee einen zweiten Appell an die Bevölkerung um neue Spenden.

Anzeige an Menschenfreunde in hiesigem Kanton für Darreichung freywilliger Gaben zu Gunsten der Griechen

Seit der so ruhmvollen, als erstaunenswürdigen Vertheidigung von Missolunghi durch eine an Zahl zwar geringe, aber an Hochsinn, Muth und Tapferkeit starke und große Heldenschaar erwachte überall wieder, und auch so in unserm Vaterlande, ein neuer reger Eifer, dem hart bedrängten Griechenvolke in seinem, für Religion und Freyheit gegen Barbarey und Despotismus, auf Leben und Tod, aufgenommenen und von der sichtbaren Hand Gottes geleitet, bishin siegreich bestandenen heiligen Kampfe, mittelst Sammlung freywilliger Gaben Hülfe und Unterstützung zu reichen.

Eine in Luzern bestehende Gesellschaft, welche bereits vor drey Jahren zu Gunsten der Griechen in hiesigem Kanton freywillige Gaben sammelte und nachhin über deren Verwendung öffentlich Re-

²³ Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote 1824, Nr. 9, vom 26. Februar.

chenschaft ablegte, machte es sich auch dermalen wieder zum angenehmen Geschäft, zu gleichem Zweck solche Beyträge zu sammeln, über deren gewissenhafte Verwendung sie zur Zeit den menschenfreundlichen Gebern wieder öffentlich Rechenschaft ablegen wird. Die bekannte Gesellschaft giebt anmit der frohen Hoffnung Raum: daß Menschenfreunde in hiesigem Kanton, denen die heilige Sache der Menschheit, so wie diejenige ihrer Mitchristen nicht gleichgültig bleibt, zur Unterstützung und Hülfeleistung eines heldenmüthigen Volkes, das in seiner bisherigen großen Noth und in seinen schweren Leiden die mächtigste Hülfe in Gott allein gefunden hat, mittelst Darreichung einer Gabe willig Hand biethen werden, die, mag sie noch so gering seyn, jedesmal mit Dank wird angenommen werden.

Luzern, den 10. May 1826.

Nahmens der Gesellschaft,
K. M. Kopp.

Freywillige Gaben für die Griechen können, wie früherhin abgegeben werden, bey:

Hrn. Stalder, Chorherr und Pfarrverweser, in Luzern

- Businger, Chorherr, in Luzern
- Jakob Kopp, Kantons-Fürsprech, in Luzern
- Knörr, Handelsmann, in Luzern
- Brunner, Gerichtsstatthalter, in Ebikon
- Burri, Friedensrichter, im Fluck zu Malters
- Krauer, Regierungsrath, in Rothenburg
- Sidler, Großrath, in Hohenrein
- Lang, M. D. und Gerichtsschreiber, in Hitzkirch
- Felder, Regierungsrath, in Schüpfheim
- Wyder, Großrath, in Eich
- Schnyder, Großrath, in Sursee
- Egli, Alt-Amtsrichter, in Buttisholz
- Reichli, M. D., in Ettiswyl
- Arnold, Großrath, in Reiden²⁴.

Der «Schweizer-Bote» bemerkte dazu am 1. Juni 1826: «Der Hilfsverein für die Griechen ist in Luzern wieder in Thätigkeit ge-

²⁴ Luzernerisches Intelligenz-Blatt 1826, Nr. 19, vom 11. Mai.

treten. Durch einen Aufruf hat derselbe zu neuen Beiträgen aufgefordert. Diese Einladung hat ihren Zweck nicht verfehlt, und zur Ehre der Luzerner gereicht es, daß sich auch in diesem Kanton eine recht innige und warme Theilnahme für das Wohl der Griechen ausspricht. So z. B. haben die Schüler der ersten Klasse am Gymnasium den Betrag von 32 Franken, die sie zur Vornahme eines Ausflugs im Sommer bestimmt hatten, als Gabe für die Griechen dem Hilfsverein überreicht, und selbst das Landjägerkorps hat die Löhnung eines Tages als einen solchen Beitrag abgeliefert . . .»

In seiner Sitzung vom 31. Mai 1826 hatte auch der Tägliche (Kleine) Rat von Luzern, unter dem Vorsitz von Amtsschultheiß Vinzenz Rüttimann davon Kenntnis genommen, daß am Ehr- und Freischieszen, das die Schützengesellschaft der Stadt Luzern in den ersten Julitagen zu Ehren der in Luzern versammelten Tagsatzung durchführen wollte, eine Stickscheibe zu Gunsten der Griechenhilfe aufgestellt werde.

1827, nach der Seeschlacht bei Navarino, da die Großmächte in den Kampf eingriffen, erstarb die philhellenische Bewegung. Auch der Luzerner Griechenverein wurde wahrscheinlich um diese Zeit liquidiert.

III.

LITERATUR UND MUSIK, THEATER

Die philhellenische Bewegung in Luzern fand auch ihren Niederschlag in der Literatur und in der Musik.

Am Karfreitag und Karsamstag 1823 wurde in der Jesuitenkirche in Luzern ein Oratorium aufgeführt. Der Erlös aus dem Verkauf der Textbücher wurde, wie einem Inserat im «Intelligenz-Blatt» zu entnehmen ist, zugunsten der Griechen verwendet²⁵.

²⁵ Luzernerisches Intelligenz-Blatt 1823, 20. März. — Das Textheft trägt den Titel «Christus durch Leiden verherrlicht — Oratorium von August Bergt. Aufgeführt in der Charwoche 1823, in der Xaverianischen Kirche von der Musik-Gesellschaft in Luzern. Luzern, gedruckt bey Xaver Meyer, 1823. 16 Seiten in-8^o (Seiten 2, 15, 16 leer).

Auf den Charfreitag und Samstag wird von der hiesigen Musik-Gesellschaft, Nachmittags 3 Uhr, in der Xaverianischen Kirche eine große Passions-Musik in zwey Abtheilungen «Christus durch Leiden verherrlicht», ein Oratorium von Aug. Bergt, aufgeführt werden. Der gedruckte Text hierzu wird bey den Gebrüdern Haut in hier à 2 Batzen, — ein Mehreres der Wohltätigkeitsliebe eines Jeden überlassend —, zu Gunsten armer verlassener Griechen verkauft, und genaue Rechnung darüber getragen, daher zu geneigter Aufnahme bestens empfohlen.

Ebenfalls 1823 erschien Stauffers Schrift «Die zwei Philhellenen», die sicher in Luzern einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen hatte.

In diesem Zusammenhang muß auch ein Verlagswerk erwähnt werden, dessen Verfasser nur vorübergehend in Luzern wohnte. Bei Xaver Meyer erschien zusammen mit einem zweiten Theaterstück, das dramatische Gedicht «Die Mainotten», das am 23. Juli 1824 im kgl. Hoftheater in München aufgeführt worden war. Das Werk spielte 1821 in Morea. Der Verfasser, Harro Paul Harring (1798 bis 1870), aus dem schleswigischen Kreis Husum, widmete sich zuerst in Kopenhagen und Dresden der Malerei und ging 1821 nach Griechenland. Er war in den 30er Jahren unter den deutschen Flüchtlingen, die aus Grenchen und dann aus Baselland ausgewiesen wurden. Nach einem abenteuerlichen Leben wählte er in London den Freitod²⁶.

Auch die Studierenden am Gymnasium und Lyceum, die sich für den Unabhängigkeitskampf der Griechen begeisterten, hofften ebenfalls einen Beitrag leisten zu können, indem sie ein Theaterstück zur

²⁶ Über Harring vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 10, 1879, p. 641 bis 43. — Im «Luzernerischen Intelligenz-Blatt 1825 (Nr. 32, p. 371) findet sich eine Anzeige für die beiden dramatischen Gedichte «Die Mainotten» und «Der Corsar». Sauber broschiert kostete das Werk 1 fl 12 kr. Den Druck besorgte Orell, Füßli & Cie. in Zürich. VIII + 1 Seiten. — Von Harring erschienen 1825 noch bei Xaver Meyer: *Der Psariot. Der Khan. Poetische Erzählungen: Cypressenlaub. Erzählungen; Blüten. Vermischte Gedichte.* 2. Auflage; *Der Student von Salamanca.* Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen; *Der Wildschütze.* Ein Trauerspiel in 4 Aufzügen. (Alle Werke finden sich in der Zentralbibliothek Luzern/Bürgerbibliothek).

Aufführung bringen wollten, dessen Reinerlös für die philhellenische Bewegung bestimmt war. Sie richteten daher 1826 an die Erziehungsbehörde ein längeres Schreiben, in welchem sie ihren Gefühlen Ausdruck verliehen²⁷:

An den Hohen Erziehungs-Rath der Stadt und Republik Luzern.

Excellenz Herr Schultheiß, Präsident!

Hochwohlgeborne, Hochgeachte Herren!

Unterzeichnete im Namen der Studenten des Lyzäums und Gymnasiums Luzern, deren Stimmung sie kennen, geben sich die Ehre, an Euer Hochwohlgeboren, eine Bitte zu stellen, um deren Gewährung sie herzlich anhalten.

Die öffentlichen Nachrichten haben die nahe Beendigung eines fünfjährigen Kampfes für heiliges Menschen-Recht und den sichern Untergang des «griechischen Volkes» zu Jedermanns Ohren gebracht.

Es kann Euer Hochwohlgeboren nicht unbekannt seyn, wie diese Nachrichten die Gemüther aller Christlichen Völker zu thätiger Theilnahme anregten. Alle wetteifern von diesem Augenblicke an, das unglückliche Griechenland von dem schrecklichsten Schicksale zu erretten, dem es ohne Hülfe unterliegen muß.

Alles hilft, Alles, wer nur helfen kann, Eure Hochwohlgeboren. Die Griechen-Vereine sammeln große Summen ein, und derselbe zu Genf hat uns zur Beysteuern aufgefordert. Wir haben ein Schärflein nach Vermögen zusammengelegt, allein es war so klein, daß wir uns beynahe schämten, dasselbe dem Griechen-Vereine auszuhändigen.

Indessen steht unser gute Wille weit über unsern pekuniären Mitteln. Vom Zeitpunkt an, als wir zur Beysteuern aufgefordert worden, hatten wir den Entschluß gefaßt, ein Unternehmen zu wagen, und unser Möglichstes zu thun. Wir haben uns daher bey dem Herren Präfekten befragt, ob es thunlich wäre, zu Gunsten der Griechen ein Theaterstück aufzuführen; welches wir für das ergiebigste Mittel halten, indem wir den Sinn des hiesigen Publikums für das Theater kennen, und uns erinnern, mit welcher Gunst vor Jahren Studenten-Comödien aufgenommen wurden. Der Hochw. Herr Präfekt billigte unser Vorhaben mit einer Lebhaftigkeit, die uns innig freute, und wies uns an Euer Hochwohlgeboren, weil Sie dieses zu gestatten hätten.

²⁷ Staatsarchiv Luzern: Akten Höhere Lehranstalt Schachtel 1488.

Hierauf wählten wir: Zrini, ein Trauerspiel von Körner: als dasjenige Theaterstück, das wir aufzuführen gedenken. — Es scheint ein großes Unternehmen; aber unsere Begeisterung macht uns tüchtig dazu. Das Stück ist erhaben, feurig, passend, einen Kampf darstellend, wie Griechenland ihn kämpft, hat viele Hauptpersonen, und ist daher ganz besonders für Studenten geeignet! halten dasselbe auch dem hiesigen Publikum entsprechend.

Hochwohlgeborne! Dieses Theaterstück legen wir Ihnen mit der angelegtesten Bitte vor, uns zu erlauben, daß wir dasselbe im Brachmonat zu verschiedenen Mahlen auf der hiesigen Bühne aufführen dürfen, und versprechen Ihnen dabey, uns dadurch keineswegs von einer fleißigen Verfolgung unsers Studienzweckes abwenden zu lassen; auch z. B. durch Anschaffung von Kleidern und durchaus Ihnen keine Kosten zu verursachen, sondern Alles, unter Leitung eines Direktors, auf uns zu nehmen.

Glauben, Euer Hochwohlgeboren nicht, daß diese Bitte die Aeufßerung eines revolutionären Geistes sey, wenn man derselben diese Auslegung geben wollte, wie es heute zu Tage gern zu geschehen pflegt; noch daß sie ein plötzlich aufwallendes Feuer sey; unsere Aufführung würde diesen Vorwurf der Lüge strafen. Die Seele des gegenwärtigen Schrittes ist einzig und allein die Theilnahme an den Leiden eines Volkes, mit welchem wir durch die Gefühle der Dankbarkeit für seinen Beytrag zur Aufklärung und Veredelung der Welt; der Liebe, als Religionsgenossen, und der Hochachtung befreundet sind, wenn wir die Thaten unserer Väter achten und ihrer würdig sind, mit denen ihre jüngsten Thaten so viele Aehnlichkeit haben.

Und wer kennt die Leiden dieses Volkes nicht! Es sind die Ausgesuchtesten, womit der Barbar die menschliche Natur in sich beschimpft, an seinem Nebenmenschen zertritt, und der zivilisierten Welt höhrend zu ruft: «es giebt keine, was ihr auch von menschlicher Natur lehret und rühmet!»

Wer erträgt diesen Hohn! Beweisen wir es durch die That, daß es ein allgemeines menschliches Gemüth giebt. Jeder thue, was in seinen Kräften liegt.

Wir thun's indem wir mit gegenwärtiger Bitte an Sie gelangen, Hochwohlgeborne! schlagen Sie uns dieselbe nicht ab! Niederschlagen Sie unsere Gemüthsstimmung nicht! Solches würde schwächen, wie es die Sehne schwächt, wenn sie ohne hingelegten Pfeil loßgelassen wird! Wird hingegen unser edle Eifer zur That gedeihen, so wird unser Gemüth stärker werden und im Augenblicke eigener Gefahr unserer Vaterlandsliebe um so muthvoller den Weg zur That bahnen.

Indem wir, Euer Hochwohlgeboren, noch einmal versichern, daß uns die Ausführung unsers Vorhabens an treuer Erfüllung der Berufs-Pflichten keineswegs hindern solle; sind wir so frey, die Versicherung der tiefsten Hochachtung beizufügen.

Im Namen der Studenten des Gymnasiums und Lyzäums:

Johann Anton Hersche, Theolog. Stud.

Xaver Hartmann, Rhet. Stud.

Fr. Alex. Curti, Phil. Stud.

Joseph Ant. Reck, stud. Theolog.

In seiner Sitzung vom 15. Juli 1826 nahm der Erziehungsrat in wohlwollendem Sinne Stellung zur Aufführung²⁸:

Auszug.

Aus dem Verhandlungsprotokoll des Erziehungsraths der Stadt und Republik Luzern, in Seiner Sitzung vom 15ten Heumonath 1826.

Die Studenten am Gymnasium und Lyzäum in Luzern, vertreten durch die Herren Johann Anton Hersche und Joseph Anton Reck, beyde Theologiae Studiosi, Franz Alex Curti, Studiosus Philosophiae, und Xaver Hartmann, Rhetoricae Studiosus, stellten schon im Frühjahr, veranlaßt durch den in Genf bestehenden Griechenverein, das Ansuchen zur Bethätigung ihrer wirksamen Theilnahme an den Leiden und Verfolgungen der unter Türkischer, harter Herrschaft sich befindenden Griechen, eines Volkes, mit welchem sie durch die Gefühle der Dankbarkeit für seinen Beytrag zur Aufklärung und Veredlung der Welt; der Liebe, als Religions-Genossen und der Hochachtung befreundet sind, wenn sie die Thaten der Väter achten, und ihrer würdig seyen, mit denen ihre jüngsten Thaten so viele Aehnlichkeit haben, — das Trauerspiel von Körner verfaßt, das den Titel Zrini führt, während dem Brachmonat zu verschiedenen Malen auf der hiesigen Bühne aufführen zu dürfen, dessen Einlagstrag sie dann zu einem Beytrag an die im ernstesten Kampfe sich befindenden Griechen zu bestimmen, entschlossen seyen, dabey die Versicherung gebend: sich durch die Ausführung dieses Vorhabens eben so wenig von einer fleißigen Verfolgung ihres Studienzweckes abwenden zu lassen, als durch Anschaffung der für die Aufführung benannten Theaterstücks bedürfenden Kleider dem Staate Kosten zu verschaffen, sondern alles unter Leitung eines Direktors, auf sich zu nehmen;

²⁸ Staatsarchiv Luzern: Akten Höhere Lehranstalt Schachtel 1488.

Hierauf hat der Erziehungsrath,

In Anwendung des ihm anwohnenden Rechtes, den am Gymnasium und Lyzäum Studierenden die Aufführung von Theaterstücken bewilligen zu können; Dabey beabsichtigend den ordentlichen, ununterbrochenen Fortgang der Studien, als der Hauptzweck, für welchen die Bittsteller sich an der hiesigen höhern Lehranstalt befinden;

Indessen würdigend die edeln Gefühle und die christlichen, wie wahr menschenfreundlichen Absichten, welche die Bittsteller in ihren Vorhaben leiten, und die der Erziehungsrath immerfort da zu begünstigen wissen wird, wo sie sich im Geiste der ruhigen Besonnenheit und des gemüthlichen Emporstrebens zum wahrhaft Edeln und Erhabenen, den Grundlagen zum Bessern, wie zum Wohl des Staats, zu Tage geben;

Erkennt:

1^o Den Studenten am Gymnasium und Lyzäum zu Luzern seye bewilligt, in der zweyten Hälfte des bevorstehenden Augstmonats, nach vollendeten Examina, das Trauerspiel Zrini von Körner auf der hiesigen Bühne, auf eigene Kosten mehrmalen aufführen und dem Ertrage der daherigen Einlage die dem Erziehungsrathe zu eröffnende Bestimmung geben zu dürfen.

2^o Diese Einlage darf für den ersten Platz acht Batzen für die Person nicht übersteigen, und hiernach soll auch die Einlagsbestimmung für den zweyten und dritten Platz im Verhältniß erfolgen.

3^o Die Aufführung dieses Theaterstückes sey unter die Direktion des Herrn Professors der Rhetorik Brandstätter gestellt.

4^o Für die übliche, feyerliche Preisvertheilung an die Studenten des Gymnasiums soll eine der Aufführungen des vorgenannten Theaterstücks benutzt, und dem zufolge den Herren Studenten dasjenige aus der Staatskasse verabfolgt werden, das bishin gewöhnlich für eine solche öffentliche Preisaustheilung von Seite des Staats aufgewendet wurde.

5^o Von gegenwärtiger Schlußnahme ist dem Herrn Professor Brandstätter zu Handen der bittstellenden Herren Studenten, zum Verhalt, so wie der Schulkommission, zur Kenntniß mittels Protokoll-Auszuges Mittheilung zu geben.

Der Schultheiß, Präsident:

J. K. Amrhyn

Nahmens des Erziehungsraths:

Jos. Martin Schnyder

Rathsschreiber

So erschien dann am 17. August 1826 im «Luzernerischen Intelligenzblatt»²⁹ die folgende Anzeige:

Theater in Luzern

Mit Bewilligung des hochlöbl. Erziehungsraths wird von den Studenten des Lyceums und Gymnasiums zu Luzern am 20sten und 24sten Augstmonat aufgeführt werden: «Zriny» ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Körner.»

Die Theaterfreudigkeit der jungen Leute mag groß gewesen sein, doch war der Ertrag sicher bescheiden, denn schon am 26. August 1826, also zwei Tage nach der letzten Aufführung, sah sich der Erziehungsrat gezwungen, den Studenten entgegenzukommen. Das Protokoll berichtet darüber³⁰:

Auszug.

Aus dem Verhandlungs-Protokoll des Erziehungsraths der Stadt und R. Luzern, vom 26ten August 1826.

Auf das von den Studierenden in hier gestellten Ansuchen, daß ihnen zur Deckung der Unkosten, welche die Aufführung des ihnen zu Gunsten der Griechen gestatteten Theaterstücks, betittelt Zrini von Körner verursachte, derjenige Beytrag aus der Staatskasse zugeschöpft und verabfolgt werden möchte, der jedesmal für Endskommendien bewilligt worden ist,

Hat der Erziehungsrath erkennt:

Es soll dem Hochw. Hrn. Professor Brandstätter zu Handen der eingelangten Studenten, für Bestreitung der vorbesagten durch die Einnahmen ungedeckt gebliebenen Unkosten für das von ihnen aufgeführte Theaterstück die Summe von zweyhundert Franken verabfolgt werden, mit der Erklärung jedoch, daß in die Summe alles und jedes einbegriffen seyn soll, so zwar, daß nichts weiteres gegen den Staat, rücksichtlich dieser Endskommendien, in Anrechnung gebracht werden könne.

Dem Protokoll gleichlautend:

Der Rathsschreiber:

Jos. Martin Schnyder

Rathsschreiber

²⁹ Luzernerisches Intelligenz-Blatt 1826, Nr. 33, p. 337.

³⁰ Staatsarchiv Luzern: Akten Höhere Lehranstalt Schachtel 1488.

Wahrscheinlich war der Zeitpunkt der Aufführung, die erst im August stattfinden konnte, nicht besonders günstig. Anhand von Inseraten, die im «Intelligenz-Blatt» erschienen waren, lassen sich für den Monat August 1826 eine Reihe von Liebhaber-Aufführungen feststellen, und dies in einer Stadt, die noch nicht einmal zehntausend Einwohner zählte:

- | | |
|------------|--|
| 1. August | F. W. Ziegler: Patheyen-Wuth; oder: Die Kraft des Glaubens. Historisches Drama aus der Zeit Cromwells; |
| 8. August | Schiller: Der Räuber Moor, oder: Die unglücklichen Brüder; |
| 13. August | Schiller: Die Jungfrau von Orleans; |
| 17. August | August Klingemann: Doktor Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt; |
| 22. August | Th. Hell: Die beyden Galeeren-Sclaven, oder: Die Mühle von St. Alderon. |

So scheint es auch verständlich, daß die «Zriny»-Aufführung nicht den gewünschten Erfolg hatte³¹.

Ebenfalls im Sommer 1826 veröffentlichte der bedeutende Luzerner Komponist Xaver Schnyder von Wartensee, der damals in Frankfurt a. M. lebte, eine «Pränumerations-Anzeige zum Besten der unglücklichen Griechen», in welcher er mitteilte, daß er geistliche Lieder von Novalis vertonen werde und daß der Reinerlös zugunsten der Griechen bestimmt sei.

³¹ Eine andere Meinung vertritt der Luzerner-Korrespondent des «Schweizer-Boten», wenn er am 1. Juni 1826 schreibt: «Die Schüler des Lyzeums wollten auch ein Schauspiel aufführen und den Ertrag der diesfälligen Einlage zur Unterstützung der Griechen verwenden; sie hatten sich zur Erhaltung der hierzu nöthigen Bewilligung an den Erziehungsrath gewendet; aus dem Umstand aber, daß schon mehrere Wochen verstrichen sind, ohne daß sie hierauf irgend einen Bescheid erhalten haben, läßt sich schließen, daß die Behörde den Enthusiasmus der jungen Lyzeisten nicht ganz theile. Ein Professor der Theologie hat indessen sich verlauten lassen, daß man zuerst der katholischen Irländer sich annehmen sollte, und erst nachher sei Zeit, an die Griechen, die doch zuerst von der wahren Kirche abgefallen seien, zu denken... Es wäre ein schlimmes Zeichen der Zeit, wenn viele im Schweizerland so dächten!» (Der aufrichtige und wohlerrfahrne Schweizer-Bote 1826, Nr. 22, vom 1. Juni, p. 173).

Pränumerations-Anzeige

zum

Besten der unglücklichen Griechen.

Der Jammer der unglücklichen Griechen ist gegenwärtig auf einen solchen Grad gestiegen, daß niemand ohne Schauer und ohne Drang nach Vermögen zu helfen seine Blicke auf diese für Religion und Menschenrechte gegen die ungeheuerliche Uebermacht kämpfende Nation richten kann. Im Vertrauen, daß ein verehrtes Publikum gern jeden Anlaß ergreifen wird, der sich bietet, um für diese unsere in Elend und Sklaverei schmachtenden Brüder Gaben zu bringen; in der Hoffnung, daß man auch diese Gelegenheit zum Wohltun nicht unbenutzt lassen werde, mache ich die Anzeige, daß ich die Sammlung geistlicher Lieder von Novalis, für eine Singstimme mit obligater Klavier-Begleitung von mir in Musik gesetzt, welche schon lange hiesige Kunstfreunde herausgegeben wünschten, nun zum Besten der Griechen unter folgenden näheren Bestimmungen herausgeben werde:

A) Das Werk erscheint anständig ausgestattet auf Michaelis in der Musikhandlung von J. André in Offenbach. Die Lieder sind, was man heißt, durchkomponirt, und das Heft wird in gewöhnlichem Quer-Format beiläufig 40 Seiten stark werden.

B) Der Preis, welcher vorausbezahlt wird, ist 3 fl. 30 kr. Mit dieser Summe, die rein merkantilitische Verhältnisse bestimmten, sey jedoch der Großmuth edler Menschen keine Gränze gesetzt.

C) Um allgemeines Zutrauen zu meiner Unternehmung zu erwecken, wandte ich mich mit der Bitte um Mithülfe an eine Reihe der achtungswürdigsten Männer von hier, und mit der zuvorkommendsten Güte erhielt ich die Erlaubniß als Sammler der Gaben der Pränumeranten nennen zu dürfen:

Die Herren P. Appia, Pfarrer,

Dr. J. P. Benkard, Pfarrer und Kirchen- u. Consist. Rath,

Carl Brönnner, Buchhändler,

A. Forsboom Goldner, Kaufmann,

Philipp David Hinkel, Kaufmann,

Dr. A. Kirchner, Pfarrer und Consist. Rath,

L. Manuel, Pfarrer und Consist. Rath,

J. L. Orth, Pfarrer und erzbischöfl. wirkl. geistl. Rath,

M. G. Seufferheld, Kaufmann,

E. C. Souday, Kaufmann,

Joseph Speyer, Kaufmann,

Dr. J. C. Spieß, Pfarrer,

A. Stein, Pfarrer,

J. Th. Bömel, Rector,

an welche, so wie an die André'sche Musikhandlung in Offenbach, und an Unterzeichneten, ich die Beiträge, die der auswärtigen Theilnehmer postfrei, zu senden bitte.

D) Die eingegangene Summe soll ganz, nach Abzug der Auslagen, zum Besten der Griechen auf eine Weise verwendet werden, die nur dann zu bestimmen möglich ist, wenn man ihre Größe kennen wird. Die vorgenannten verehrten Herren, in deren Verbindung ich die Ehre habe das Unternehmen zu betreiben, werden mit größter Sorgfalt den Weg ausmitteln, auf welchem der Zweck, unglücklichen Opfern eines wilden Krieges beizustehen, am sichersten erreicht werden kann, und sie werden dabei vorzüglich Wittwen und Waisen berücksichtigen. Der Erfolg soll zur Zeit dem Publikum mitgetheilt werden.

Meine nahen und fernen Freunde, so wie überhaupt jeden Menschenfreund, bitte ich in ihren Kreisen für mein Unternehmen zu wirken, in dessen Zweck gewiß eine große Aufforderung zur Theilnahme liegt. Auch ersuche ich die Redaktionen von Zeitschriften diese Ankündigung gefälligst in ihre Blätter aufzunehmen.

Frankfurt a. M. im Juli 1826.

Kav. Schunder von Wartensee.

Bleichstraße No. II. Lit. D.

In seinen «Lebenserinnerungen» lesen wir darüber:

«Seine ‚geistlichen Lieder von Novalis‘ wurden im Januar 1827 zum Besten der Griechen herausgegeben; sie stehen eigenartig da und enthalten, tief empfunden und würdig aufgefaßt, ganz vorzügliche Schönheiten; sie sind nicht leicht zu singen, ein süßer Duft frommer Andacht umweht sie»³².

Ein Jahr später, im August 1827, ließ Johann Baumann, ein junger Luzerner Medizinstudent in München, ein Gedichtbändchen «Kleine Blüten» erscheinen, das er als «Opfer für Hellas» bezeichnete und dem er die folgenden Worte als Einleitung mitgab:

Auch ich möchte mein Scherfflein dir beitragen, heldenmüthig streitendes Griechenland; allein ich habe nichts, als meine Lieder. Möchten diese dir etwas frommen! Der Segen Gottes ruhe auf dir und stärke deiner Helden Arm, auf daß dein Muth nicht erlösche, das Heilige zu erringen! Und Ihr, die Ihr mit warmem Herzen an Hellas gerechter Sache Antheil nehmt — Euch Allen weiht ein Jüngling schüchtern diese seine ersten und — letzten Lieder. — Gott mit Euch!

München, im August 1827.

J. Baumann³³.

Zwei Jahre später ging der Kampf in Griechenland mit dem Frieden von Adrianopel zu Ende. Kapodistria, für sieben Jahre zum Präsidenten gewählt, sollte dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, dem spätern König von Belgien Platz machen. Es kam zu einem Bürgerkrieg, trotzdem Leopold auf die Krone verzichtet hatte.

³² Lebenserinnerungen von Xaver Schnyder von Wartensee, nebst musikalischen Beilagen und einem Gesamtverzeichniss seiner Werke. Herausgegeben von der Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich 1887, p. 370. Im Werkverzeichnis p. 377. — Das Opus trägt den Titel: Geistliche Lieder von Novalis für eine Singstimme mit Begleitung des Piano-Forte, in Musik gesetzt, und zum Besten der Griechen herausgegeben von Xaver Schnyder von Wartensee. Vierte Liedersammlung. (Vignette). Preis fl. 3.30 kr. Offenbach a. M. gedruckt bey Johann André. 33 Seiten in quer-folio. Umschlag: Geistliche Lieder von Novalis. Aufgeklebter Zettel: Frankfurt a. M. in Commission bei Carl Friedrich.

³³ Über Johann Baumann (1805—1847), den Nachfolger Krauers als Prof. der Naturgeschichte in Luzern vgl. «Neuer Nekrolog der Deutschen» 25, 1847, 2. Teil (Weimar 1849), p. 769—774. — Sein Gedichtbändchen (60 Seiten in-8^o) wurde in der M. Lindauer'schen Hofbuchdruckerei in München gedruckt.

1831 wurde Kapodistria ermordet, und die Schutzmächte wählten den noch unmündigen bayrischen Prinzen Otto (geboren 1815), den Sohn des Königs Ludwig I. zum König. In Westeuropa hatten unterdessen andere Ereignisse die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, und Griechenland wurde mehr oder weniger vergessen.

So mag denn auch in Luzern das Interesse an den letzten literarischen Publikationen, die auf Griechenland Bezug nahmen, nicht mehr allzu groß gewesen sein.

«Hochzeit der Philhellenia und des Momus. — Dramatische Rhapsodien aus dem Reiche der Träumereien. Geschrieben von Aloys Gügler. Herausgegeben von M. Kaufmann». Das war der Titel dieses Werkes, das 1833 bei Gebrüder Räber in Luzern erschien. Prof. Aloys Gügler, der seine «Dramatischen Rhapsodien» 1826 geschrieben hatte, war 1827 gestorben. Kaufmann, der das Drama aus dem Nachlaß herausgab, schrieb im Vorwort: «Wäre das Gedicht früher erschienen, so hätte ihm vielleicht Mißverständnis oder böser Wille die Absicht unterschoben, als suche es eine Quelle zum Versiegen zu bringen, aus der einem unglücklichen Volke viele Liebesgaben zugeflossen: nun aber ist, wie es scheint, jenem Volke aus seiner Noth insoweit geholfen, als diess durch Geldbeiträge geschehen konnte; einmal wird hiefür bei uns die Mildthätigkeit nicht mehr laut in Anspruch genommen. So ist die Publikation der Rhapsodien, in der gegenwärtigen Zeit, wenigstens in dieser Beziehung, um so mehr gegen Mißdeutung gesichert».

1832 hatte auch J. J. X. Pfyffer zu Neueck in seinem Geschichtenbändchen eine Geschichte aus Griechenland erzählt. «Der Tod von Marco Botzaris, den 20. August 1823». Pfyffer hatte aber während der ganzen Zeit des griechischen Freiheitskampfes, d. h. von 1819 bis 1827 als holländischer Söldner auf Java gewelt und daher keine Beziehungen zum Kampfe auf dem Balkan besessen³⁴.

Es mag auffallen, daß der damals bekannteste Luzerner Dichter, Johann Georg Krauer, ein begeisterter Freund freiheitlicher Ideen³⁵,

³⁴ Pfyffer zu Neueck, J. J. X.: Blumen auf fremdem Boden für die heimatliche Jugend gesammelt von einem Luzerner. Luzern (Gebr. Räber) 1832, VI + 210 Seiten. (Die Geschichte auf Seite 70).

³⁵ Vgl. z. B. bei [Hunkeler] IX. Hans: J. G. Krauer der Dichter des Rütli-Liedes. Luzern 1893, p. 270 (Lied von der Freiheit), p. 284 (Sang von der Freiheit).

den griechischen Freiheitskampf in keinem seiner vielen Gedichte besungen hat.

Zukunftsgläubig waren die vielen Philhellenen ausgezogen, um für ein neues Hellas zu kämpfen. Für eine schönere Zukunft Griechenlands hatten sie alle gesungen, die Dichter des Abendlandes, und was Johannes Baumann in seinem Gedicht «An Hellas» empfunden, das mögen auch die andern als Ziel erschaut haben:

Und nun — nun solltest du verschmachten,
Du herrlich Land, in öder Slavennacht? —
O nein! es zeugen deine Schlachten,
Daß noch in dir der Götterfunke wacht!

Glück auf! Glück auf! aus altem Stamme
Bricht frisches Leben jugendlich hervor!
Ein Phönix hebt sich aus der Flamme
Und steigt mit neuer Kraft zur Sonn' empor!³⁶

³⁶ Kleine Blüten, p. 5—6.